

Drei dezentrale Bankensektoren in Österreich – drei eigenständige Geschäftsmodelle und Eigentümerprofile

Gastbeitrag



Photo: privat

Dr. Holger Blisse war wissenschaftlicher Mitarbeiter der Universität Wien am Fachbereich für Genossenschaftswesen, er beschäftigt sich unter anderem mit kreditwirtschaftlichen, genossenschaftlichen und sozialpolitischen Themen.

Innerhalb des österreichischen Bankensystems bestehen, ähnlich wie in Deutschland mit den drei „Säulen“ Kreditbanken, Instituten des Sparkassensektors und Instituten des Genossenschaftssektors, arbeitsteilige Bankengruppen. Je nach Art ihrer Tätigkeit lassen sich die Kreditinstitute in Österreich einteilen in Universalbanken, wie die Aktienbanken und Bankiers (z.B. BAWAG P.S.K., Oberbank AG oder UniCredit Bank Austria AG), aber auch die Institute des Sparkassensektors, der Landes-Hypothekenbanken, der beiden genossenschaftlichen Sektoren, Raiffeisen- und Volksbankensektor, sowie in Spezialbanken, wie die Bausparkassen und Sonderbanken (z.B. Betriebliche Vorsorgekassen, Kapitalanlagegesellschaften oder die Oesterreichische Kontrollbank AG). Gemessen an der Gesamtbilanzsumme (826,9 Mrd. Euro) hielt Mitte 2016 der Raiffeisen-sektor mit 31,2% den ersten Platz und liegt damit vor dem lange Zeit größten Sektor Aktienbanken und Bankiers mit 28,9% Marktanteil. Dahinter folgen die Sparkassen mit 17,9%. Die Sonderbanken erzielten einen Marktanteil von 8,3%, die Landes-Hypothekenbanken 6,9%, die Volksbanken 3,9% und die Bausparkassen 2,9% (Daten: OeNB).

Charakteristisch für Österreich ist noch immer die klare Unterscheidung der Bankengruppen nach der Anzahl der Stufen. Es gibt die einstufigen Sektoren, wie die Aktien-, Landes-Hypothekenbanken¹⁾ und Sonderbanken sowie die Bausparkassen, und weiters drei dezentrale Bankensektoren: zweistufige Sektoren, in denen an der Spitze ein Zentralinstitut steht, welches für die angeschlossenen Institute Koordinierungs- und Ausgleichsfunktionen wahrnimmt, wie den Sparkassen- und den Volksbankensektor, und einen dreistufigen Sektor, der noch eine Länderebene beinhaltet, den Raiffeisen-sektor.²⁾ Betrachtet man den Sparkassen- und Volksbankensektor genauer, so fällt dort auch eine zumindest partielle Dreistufigkeit auf. Denn aus den Gemeinde- und Vereinssparkassen sind in vielen Fällen Sparkassen-Aktiengesellschaften geworden, die im Eigentum einer Anteils-

verwaltungssparkasse bzw., aus dieser hervorgegangen, einer Sparkassenstiftung stehen.³⁾ Im Volksbankensektor gehören die Volksbanken-Aktiengesellschaften zahlreichen Verwaltungsgenossenschaften, die im Zuge der Fusionen von den ursprünglichen Bankgenossenschaften verblieben sind. Beide Umgründungsformen zu Bank/Sparkassen-Aktiengesellschaften erfolgten auf Basis der Vorschrift von § 92 Bankwesengesetz (BWG).

Im Zuge einer Konsolidierung stellt sich immer wieder die Frage nach Bankensektoren übergreifenden Fusionen und damit auch nach der Auflösung von Bankensektoren, wie dies in Italien als Folge der Umwandlung der Sparkassen eingetreten ist.⁴⁾ Dagegen erwiesen sich in Deutschland, einzelnen Versuchen in der Vergangenheit zum Trotz, die Strukturen als äußerst stabil und damit auch stabilisierend für das gesamte Bankensystem. Allerdings besteht in Deutschland, anders als z.B. in Frankreich, Italien oder Österreich, nur mehr ein kreditgenossenschaftliches System: Volksbanken und Raiffeisenbanken sind im Zuge einer Neuordnung der Verbände (1972) zusammengeführt worden. Diese Entwicklung setzte sich dann später über Fusionen auf der Ebene der regionalen Zentralbanken und lokalen Volksbanken und Raiffeisenbanken fort und hat die ursprünglich klaren Profile der Volksbanken in den Städten für den gewerblichen Mittelstand und der ländlichen Raiffeisenbanken für die Landwirtschaft fallweise aufgelöst.

Betrachtet man die unterschiedlichen Geschäftsmodelle der Raiffeisenbanken und Volksbanken in Österreich sowie der Sparkassen, so scheint diese Entwicklung nicht zwangsläufig auch auf Österreich übertragbar zu sein. Fast im Gegenteil, zeichnen sich doch aktuell sehr eigene Profile ab. Zwar besteht der aufsichtsrechtlich ausgeübte, aber allmählich schwächer werdende Druck zur Konsolidierung und Vereinheitlichung. Gleichwohl sind die Befürchtungen einer Verknappung der Finanzierung der (mittelständischen) Wirtschaft und einer „Vermarktlichung“ der Finanzierungs-

1) Einschließlich der Pfandbriefbank (Österreich) AG (vor 2015: Pfandbriefstelle der österreichischen Landes-Hypothekenbanken).
2) Vgl. *Brazda/Blisse*, ZfgK 2010, 1096.

3) Vgl. *Fries*, ÖBA 1998, 621, 1999, 359; *Perl*, Die Sparkassen-Privatstiftung (2005).
4) Vgl. *Schneider*, Analyse europäischer Finanzverbände 142–152 sowie auch für zahlreiche weitere Länder in Europa.

Tabelle 1: Mehrstufige dezentrale Bankensektoren in Österreich

Stufen		Sparkassensektor	Raiffeisensektor	Volksbankensektor	
2	3	Erste Bank der österreichischen Sparkassen AG	Raiffeisen Zentralbank Österreich AG	Volksbank Wien AG	
1	2	(Gem. / Ver.-) Sparkassen	Sparkassen-AG	Raiffeisenlandesbanken (AG / Gen.)	Volksbanken (Gen.)
	1		Anteilsverwaltungsspk./ Sparkassenstiftungen	Raiffeisenbanken (Gen.)	
Basis		„eigentümerlose“ Gesellschaften	Mitglieder	Mitglieder	

AG=Aktiengesellschaft, Gem.=Gemeinde, Gen.=Genossenschaft, Ver.= Verein

Quelle: Eigene Darstellung.

lösungen mit einer Risikoverlagerung von durch die Einlagensicherung geschützten Sparern auf das eigene Risiko allein tragende (Klein-) Investoren präsent.

Demzufolge erscheint es gerechtfertigt, einen genaueren Blick auf die drei dezentralen Bankensektoren zu werfen und deren heute noch sichtbar erhalten gebliebene Besonderheiten kurz zu unterstreichen, um damit institutionelle Vielfalt, Beschäftigungsmöglichkeiten und sichere Kunde-Bank-Beziehungen im Einlagen- und Kreditgeschäft fortzuschreiben.

Auch wenn eine starke Gruppenbildung bei den Sparkassen (§ 30 BWG) und Kreditinstitute-Verbundbildung bei den Volksbanken mit Durchgriffs- und Weisungsrechten der Zentralorganisation (§ 30a BWG)⁵⁾ zu beobachten ist und bei den Raiffeisenbanken auf Landes- und Bundesebene Haftungsverbände (Institutional Protection Schemes)⁶⁾ entstanden sind, gibt es trotz einer Konsolidierung bei den Volksbanken mit der Zielgröße von zehn Instituten (Mitte 2017) nach noch 63 Primärbanken 2009 mit 47 Sparkassen und rund 470 Raiffeisenbanken eine große regionale institutionelle Vielfalt. Volksbanken und Raiffeisenbanken sind zudem eigentümergegründete, nicht börsennotierte und wie die Sparkassen übernahmeresistente Institute mit rund 0,525 Mio. Mitgliedern bzw. 1,7 Mio. Mitgliedern. Wobei es die Raiffeisenbanken charakterisiert, dass sie einen hohen Anteil eigener Rücklagen aufweisen und keine Dividenden an die Mitglieder zahl(t)en, während die Volksbanken ihr Eigenkapital stärker auf das Geschäftsanteilskapital der Mitglieder gründen und sehr oft auch eine Kapitalbeteiligungsdividende zahl(t)en, die in der Restrukturierungsphase ausgesetzt ist.

Möglicherweise bringen die Pläne im Raiffeisensektor an der Spitze mit der Fusion von Raiffeisen Zentralbank

Österreich AG und Raiffeisen Bank International AG auch im Sparkassensektor das internationale Geschäft in eigene Bahnen. Die Volksbanken hatten sich bereits 2012 von ihrer auf das Osteuropageschäft ausgerichteten Volksbank International AG trennen müssen.

Ein besonderes Merkmal der mehrstufigen Sektoren des österreichischen Bankenmarktes in den letzten Jahren war jedenfalls eine Stärkung ihrer Zentralinstitute.⁷⁾ Die Finanz- und Wirtschaftskrise leitete eine Zäsur ein, die bei den Volksbanken sehr weit fortgeschritten ist, im Raiffeisensektor stehen Veränderungen bevor, bei denen auch immer die Frage nach dem Erhalt der Dreistufigkeit und der genossenschaftlichen Ausrichtung insgesamt mitklingt.⁸⁾ Auch in dieser Hinsicht könnte ein Rückgriff auf genossenschaftliche Finanzierungsalternativen auf Verbundebene einen wesentlichen Diskussionsbeitrag leisten⁹⁾ und eine Alternative zur Eigenkapitalbeschaffung über den Kapitalmarkt und damit zum Einfluss externer Investoren mit ganz eigenen Interessen aufzeigen.

Vielmehr sollte rechtzeitig von Seiten der Institute der dezentralen Bankengruppen – Sparkassen wie Raiffeisenbanken und Volksbanken – insgesamt gegen eine weitere Marktorientierung gesteuert und sollte bei ihren Entstehungsbedingungen angesetzt werden, um ihr Profil zu schärfen. Sparkassen und Kreditgenossenschaften kommt seit ihrem Entstehen – in Österreich seit Anfang des 19. bzw. Mitte des 19. Jahrhunderts – eine je eigene sozialpolitische Ausrichtung zu: Sparkassen sprachen als mildtätige und gemeinwohlorientierte Institute Kleinsparer an und stellten diese Gelder für Aufgaben der Gemeinde bereit – der Impuls ihrer Entstehung ging vom Passivgeschäft aus. Kreditgenossenschaften dagegen förderten ihre Eigentümer auf der Aktivseite, indem sie Kredite zur Verfügung stellten, die anderswo nicht oder

nur zu sehr viel schlechteren Bedingungen zu erhalten waren.

Mit einem Rückbezug auf diese ursprüngliche Ausrichtung, wie er auch leitend für das Projekt der Bank für Gemeinwohl ist,¹⁰⁾ können das Potenzial und die Beschäftigungswirksamkeit bei den vielen noch vorhandenen Kreditinstituten in ihrer je eigenen Rechtsform genutzt werden, um weniger in Konkurrenz zueinander, sondern eher komplementär zu arbeiten: sei dies in Richtung Nachhaltigkeit und Transparenz, Mittelstandsfinanzierung und exklusive Mitgliederförderung oder Solidarität, Gemeinwohl und Regionalförderung, so dass der „Not für Profit-Charakter“ von Kreditinstituten wieder zunehmen würde, wie ihn Sparkassen und Kreditgenossenschaften gerade schon in ihren Anfängen aufwiesen.

Als grobe Leitpfade mit je eigenen Abzweigen wären – trotz Internationalisierung und zunehmend digitalem Geschäft – folgende Kernattribute vorstellbar:

Eine mögliche Unterscheidung zwischen Volksbanken und Raiffeisenbanken würde weiterhin deren stärkere Präsenz im städtischen und ländlichen Raum sowie bei den Volksbanken ein Schwerpunkt auf dem gewerblichen (KMU-) Kreditgeschäft sein. Den Sparkassen stehen gut eine soziale und Gemeinwohlorientierung an – bis hin zu dem Angebot der Zweiten Sparkasse. Den Instituten aller drei dezentralen Bankensektoren wären durch die Art ihrer besonders bei Sparkassen und Raiffeisenbanken vor allem vom Gewinn abhängigen Eigenkapitalbildung „natürliche“ Grenzen gesetzt. Dies sollte vor einem „ungebremsten“ Wachstum schützen, wie es durch einen Kapitalmarktzugang und die Aufnahme externer Investoren nur allzu schnell in schwer kontrollierbare Bahnen geraten würde – bis hin zum Verlust des Profils und der Existenz des einzelnen Instituts. ◆

5) Vgl. Hofinger, ZfgG 2013, 59; Pomper/Stempkowski in Dellinger, BWG Kommentar § 30a.
6) Vgl. Dellinger, Bankaufsichtsrecht.

7) Vgl. Brazda/Blisse, ZfgK 2010, 1096.
8) Vgl. Graber, Standard 2016; Rehulka in Hell, RZ 2014, 9; Hameseder in Unger, RZ 2014, 7; Rothensteiner in Unger,

RZ 2016, 1.
9) Vgl. Borns/Hofinger, GewGen 2006, 2.
10) Vgl. Blisse, ZfgK 2014, 710.

Tabelle 2: Merkmale dezentraler Bankensektoren

Sektor	Risikobereitschaft	Aktionsradius	Abgrenzungskriterium	Eigentümer/Zielgruppe
Sparkassensektor	sicher	regional	gemeinwohlorientiert	Bürgerinnen und Bürger
Raiffeisensektor			nachhaltig	Mitglieder
Volksbankensektor			genossenschaftlich	gewerblicher Mittelstand

Quelle: Eigene Darstellung.

Literaturverzeichnis

- Blisse, Holger* (2014): Eine „Bank für Gemeinwohl“ in Österreich? Zeitschrift für das gesamte Kreditwesen, 67. Jg., 2014, 710–711.
- Borns, Rainer / Hofinger, Hans* (2006): Neue Wege der Eigenkapitalaufbringung. Die gewerbliche Genossenschaft, 134. Jg., 2006, 2–8.
- Brazda, Johann / Blisse, Holger* (2010): Veränderungen an der Spitze – zur Neuordnung der genossenschaftlichen Bankenverbände Österreichs. Zeitschrift für das gesamte Kreditwesen, 63. Jg., 2010, 1096–1098.
- Dellinger, Markus* (Hrsg.): Bankwesengesetz – BWG Kommentar. Wien. Losebl.-Ausg., 8. Lieferung 2016.
- Dellinger, Markus* (2013): Bankaufsichtsrecht, Kreditgenossenschaftsverband und Sorgfaltspflicht der Organe. In Brazda, Johann / Dellinger, Markus / Röbl, Dietmar (Hrsg.): Genossenschaften im Fokus einer neuen Wirtschaftspolitik – Bericht der XVII. Internationalen Genossenschaftswissenschaftlichen Tagung (IGT) 2012 in Wien, im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft Genossenschaftswissenschaftlicher Institute (AGI), Teilband I: Hauptvorträge und Podiumsdiskussionen. Wien, Berlin, 161–177.
- Fries, Christa* (1998): Von der Sparkasse zur Stiftung. ÖBA 1998, 621–628.
- Fries, Christa* (1999): Die Gestaltung der Sparkassen-Privatstiftung. ÖBA 1999, 359–365.
- Graber, Renate* (2016): Raiffeisen: Landesbanken wollen nicht eins werden. [derstandard.at, 2.2.2016](http://derstandard.at/2.2.2016), unter: <http://derstandard.at/2000030259537/Raiffeisen-Landesbanken-wollen-nicht-eins-werden>, aufgerufen am 3.2.2016.
- Hell, Elisabeth* (2014): „Wir sind eine Art Übersetzer“ – Wie sich Johannes Reulka, neuer Geschäftsführer des Fachverbandes der Raiffeisenbanken, für die Interessen von Regionalbanken einsetzt. Raiffeisenzeitung, Nr. 42, 2014, 9.
- Hofinger, Hans* (2013): Der Kreditinstitute-Verbund – Ein neues genossenschaftliches Modell für die Österreichischen Volksbanken. Zeitschrift für das gesamte Genossenschaftswesen, 63. Jg., 2013, 59–66.
- Perl, Erhard* (2005): Die Sparkassen-Privatstiftung. Juristische Schriftenreihe, Bd. 211. Wien.
- Schneider, Thomas* (2015): Analyse europäischer Finanzverbände und Perspektiven der deutschen Sparkassen-Finanzgruppe – Zentralisation: Notwendigkeit oder Fiktion? Schriftenreihe Finanzierung und Banken, Hrsg. Prof. Dr. Detlev Hummel, Bd. 23. Sternenfels.
- Unger, Edith* (2014): „Der Haftungsverbund sichert unsere Dreistufigkeit ab“ – Erwin Hameseder, Obmann der Raiffeisen-Holding und Aufsichtsratsvorsitzender der Raiffeisenlandesbank NÖ-Wien, über Doppelgleisigkeiten im Sektor, sein Verhältnis zum neuen Finanzminister und eine neue Zahlungsverkehrsfabrik bei Raiffeisen. Raiffeisenzeitung, Nr. 51–52, 2014, 7.
- Unger, Edith* (2016): Genossenschaft ist Überzeugungsarbeit – Generalanwalt Walter Rothensteiner im Interview. Raiffeisenzeitung, Nr. 1, 2016, 1.